

Wunderkammer für Glücksmomente

Die Modedesignerin Shirin Tanyer-Heezen führt seit zwei Jahren direkt neben der St. Leonardskirche den Atelierladen Parisparadis.

Christina Genova

Shirin Tanyer-Heezen liebt Vögel. Das zeigt sich schon im Logo ihres Atelierladens Parisparadis, der gleich neben der St. Galler St. Leonardskirche liegt. Zwischen Blüten und Blättern sitzt auf einem Ast ein kleines Vögelchen.

Ins Schaufenster hat die 50-jährige eine Schnur gespannt. Daran hängen neben anderen hübschen Dingen, die sie in ihrem Concept Store verkauft, auch Wonderbirds. Die Wundervögel näht die Modedesignerin aus Stoffresten und verziert sie mit Pailletten, Perlen und Federn aus der Hutfedersammlung ihrer Mutter. Vögel zieren auch Keramikteller und sind als Brosche oder Wandschmuck erhältlich.

Unikate mit Seele

«Er ist ein wenig wie eine Wunderkammer», sagt Shirin Tanyer-Heezen über den Laden, den sie vor fast exakt zwei Jahren, Mitte Dezember 2023, eröffnet hat. Er liegt etwas versteckt zwischen einem Velofachgeschäft und einem Shop mit mexikanischen Spezialitäten.

In ihrem Laden verkauft die Mutter eines 14-jährigen Sohnes Dinge, die ihr am Herzen liegen – Fundstücke von Flohmärkten, «sie sind meine Leidenschaft», und Produkte von kleinen Manufakturen, deren Besitzerinnen sie oft persönlich kennt: «Es sind Unikate, die eine Seele haben, keine Massenware» betont Shirin Tanyer-Heezen.

Alles strahlt das Flair von Paris aus, wohin es sie kurz nach Abschluss der Modefachklasse in Zürich zog. Von 1999 bis 2009 arbeitete sie in der Trendberatung vorwiegend für Kosmetikfirmen. Der Name des Ladens



Shirin Tanyer-Heezen hat sich mit ihrem Atelierladen Parisparadis einen Traum erfüllt. Bild: Lorena La Spada

ist eine Hommage an diese Zeit. Es ist nicht das Paris des Eiffelturms, sondern das multikulturelle Paris, das Geschichten aus aller Welt erzählt. Wie jene der Seifen der 1720 gegründeten Firma Oriza L. Legrand, mit welchen Queen Victoria die Räume ihrer Residenz in Südfrankreich parfömierte.

Bei Shirin Tanyer-Heezen sind aber auch mit echten Blüten bedruckte Wollsocken einer Zürcher Designerin oder kleine Notizhefte erhältlich, die sie von ihrer Japanreise im Herbst mitgebracht hat. «Alles, was ich verkaufe, gefällt mir selbst», sagt sie.

Die Produkte inszeniert sie farblich sorgfältig aufeinander abgestimmt auf Tablaren oder Tischen: «Es macht mich glücklich, wenn etwas gut zusammenpasst.»

Laden in ehemaliger Dunkelkammer

Bevor die Türen von Parisparadis aufgingen, hat Shirin Tanyer-Heezen das Lokal, in welchem sich früher die Dunkelkammer des Fotogeschäfts Baer befand, während anderthalb Jahren grösstenteils eigenhändig und mit wenig Geld renoviert. Sie liess die eingehängte Gipsdecke entfernen, ebenso eine Zwischenwand. Unter Schichten von Laminat, uraltem PVC und Spanplatten kam der originale Parkettboden zum Vorschein, der im 1901 erbauten Sichtbacksteingebäude verlegt worden war.

Auch ein Stück Terrazzo legte sie frei, nachdem sie den Boden von Hand abgeschliffen hatte. «Ich wollte das Alte nicht wegwerfen, sondern ihm ein neues Leben geben», sagt Shirin Tanyer-Heezen. Deshalb hat sie den Wänden ihre Patina gelas-

sen und Risse mit goldfarbener Spachtelmasse gefüllt. Vorbild dafür ist die japanische Kintsugi-Technik.

Bling-Bling für den Alltag

Die Wände erzählen Geschichten von früheren Zeiten. Jemand hat im Oktober 1941 Zahlenreihen mit Bleistift direkt auf die Wand notiert. An einer anderen Stelle ist ein halb abgeblätterter Frauenkopf zu sehen. Hinter einer Heizung hat Shirin Tanyer-Heezen Porträtaufnahmen aus der ehemaligen Dunkelkammer gefunden.

Viele Dinge, die Shirin Tanyer-Heezen im Parisparadis verkauft, hat sie vor Ort selbst angefertigt. Sie marmoriert Kerzen oder strickt schmale, bunt gestreifte Schals aus Seide und Mohair. Einen davon trägt sie beim Besuch in ihrem Laden selbst um den Hals, unter ihren weiten Jeans blitzen goldene Schnürschuhe hervor.

Neben der Theke steht auf einem Tischchen eine Nähmaschine. Damit stellt die Designerin Kissen aus Kimonostoff oder kleine Taschen her. Für Handarbeiten setzt sie sich auf einen antiken Holzstuhl direkt ans Fenster und fädelt dort etwa Glasperlen für antike Weihnachtskugeln auf, die sie damit neu inszeniert. Sie seien nicht nur für den Christbaum geeignet, sondern als Schmuck das ganze Jahr über, meint sie: «Wir sollten kleine Glücksmomente auch im Alltag zelebrieren.»

Hinweis

Parisparadis, Büchelstrasse 2, St. Gallen. Spezielle Öffnungszeiten vor Weihnachten: 18./19.12. 10-12 Uhr, 13.30-20 Uhr; 20.12. 10-17 Uhr; 22./23.12. 10-12 Uhr, 13.30-19 Uhr; 24.12. 10-13 Uhr. parisparadis-boutique.com

Pippi Langstrumpf und der Ernst des Lebens

Die J.S.-Bach-Stiftung St. Gallen mit einem philosophischen Nachtgespräch im Theater Storch.

Bettina Kugler

Auf der Bühne im Kinder- und Musicaltheater Storch ist schon Weihnachten: Rechts steht ein grosser, mit Bananen geschmückter Weihnachtsbaum, links eine Sperrholz-Version von Pippi Langstrumpfs Pferd Kleiner Onkel. Vor den Kulissen haben Eva von Redecker und Barbara Bleisch auf Stühlen aus dem Fundus Platz genommen. Und um das philosophische Nachtgespräch nicht gleich mit steilen Theorien zu beginnen, stellt Barbara Bleisch, SRF-Moderatorin, Autorin, Podcasterin und Kuratorin der Reflexionen für die Kantatenkonzerte der J.S.-Bach-Stiftung, erst einmal eine Aufwärmfrage an die deutsche Philosophin Eva von Redecker: nach deren Lieblingsmärchen. Man ahnt schon, dass es nicht «Pippi Langstrumpf» sein wird.

Von Redecker, selbst auf einem Bauernhof aufgewach-

sen, nennt «Die kluge Bauerntochter» – ein Märchen der Brüder Grimm über eine messerscharfe Denkerin, zugleich klug und geschickt im Handeln. Eine Figur, die auch für Hannah Arendt stehen könnte, die vor genau 50 Jahren, im Dezember 1975 verstorbene Philosophin und politische Publizistin, mit der Eva von Redecker sich als Wissenschaftlerin eingehend beschäftigt hat. Erschreckend aktuell sind Arendts Bücher über Macht und Gewalt, über Totalitarismus und gefährliches Denken. Ihr Konzept der «Natalität», des Geborens als Chance für Neuanfänge, passt zudem ausgezeichnet zur Bachkantate des Tages, «Darzu ist erschienen der Sohn Gottes» BWV 40.

Geboren, um neu anzufangen

Diese ist am frühen Abend in der Kirche St. Mangen aufgeführt und live ins Theater Sto-

chen übertragen worden – für alle, die in der Kirche kein Ticket mehr ergattern konnten. Und jene, die gern nach dem Konzert noch am Geländer Hannah Arendts entlang weiter über denn Sinn der weihnachtlichen Geburt nachdenken wollten. Hier wie dort waren die Reihen gefüllt, war das Interesse gross

und hellwach. Eine Aufwärmfrage wäre also nicht einmal nötig gewesen.

Aber sie macht doch noch etwas näher bekannt mit der Denkerin Eva von Redecker, die regelmässig in der WOZ die Kikritische Kolumne «Maschinensturm» schreibt und Gesprächsreihen wie «Eva and the Apple»



Nach dem Kantatenkonzert sprachen Eva von Redecker (links) und Barbara Bleisch im Theater Storch über die Philosophin Hannah Arendt. Bild: Ralph Ribl

oder «Maschinenraum der Zukunft» moderiert. Eva und der Apfel kamen auch in Eva von Redeckers Reflexion zur Bachkantate zur Sprache, einer musikalisch dichten, reichhaltigen, in Freude und Wonne badenden Kantate zum 2. Weihnachtstag: denn da spielen die Schlange, der Sündenfall, die Vertreibung aus dem Paradies eine wesentliche Rolle. Und Eva von Redecker kann keine Schuld an Eva finden: «Lieber mit Apfel in der Hölle als ohne Erkenntnishaar im Paradies.»

Schlangengift und Freude über Freude

Der von Sünde, Satan und höllischem Schlangengift pikant durchzogene Kantatentext hat Bach jedenfalls zu kühnen Harmonien inspiriert, zu wahren Koloraturkaskaden, Orchestersturm und opernhafter Dramatik, Tenor Charles Daniels und Bass-Solist Markus Volpert können sich keinen Augenblick ent-

spannt zurücklehnen, der Chor hält seelenruhig und heilsgewiss dagegen. Und wer an der Werkeinführung vor dem Konzert teilgenommen hat, wird dabei einerseits über die Fülle an Fröhlichkeitsmotiven in Bachs Musik staunen, andererseits sich aber sehr wohl an einen Satz von Pfarrer Niklaus Peter erinnern: «Weihnachten heisst nicht Kindergeburtstag.»

Ernsthaft wie die Kantate ist später auch das Gespräch der beiden Philosophinnen über Anfänge und Handlungsfähigkeit, Freiheit und Verantwortung.

In einer knappen Stunde gelingt es ihnen, das Werk Hannah Arendts aufzufächern, deren Theorien und Analysen in die Gegenwart von Chatbots, Tech-Milliardären und autokratisch geführten Staaten zu holen. Und alle zum Denken ohne Geländer zu ermutigen: gestärkt und beschwingt durch die Musik von Bach.